



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der arme Heinrich

Hartmann <von Aue>

Berlin, 1815

6) Opfer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61946)

VI.

O p f e r.

Was im vorherigen von der Heilung durch Blut und dem Hingeben des Bluts gesagt worden ist, veranlaßt noch einige allgemeinere Betrachtungen über die Opfer.

Das Wesentliche in allen Opfern ist die Hingebung,¹ diese aber entweder ein Hingeben oder ein Hingegebenwerden. Die Opfer unterscheiden sich danach in gegebene, freiwillige, wo sich der Unschuldige für den Schuldigen giebt, und genomene, gezwungene, wo der Schuldige den Unschuldigen hinnimmt, allein beide stimmen in dem Begriff der Mittheilung (Vermittlung) zusammen. Nämlich der Opferer trägt entweder seine eigene Reinheit auf die Befleckung, oder seine Krankheit auf die Gesundheit des andern über. Der Uebergang, als die Wirkung ist in beiden Opfern dieselbe, und auf ihr beruht das Wunder und das Recht der Opfer; jenes weil das Lebendige das Todte wiederweckt, dieses, weil aus dem Kleinen das Große wächst, wie der Baum aus dem Samentorn.

¹ Daher das Wort opfern, obferre, offerre, hostia oblata.

Die Mythe vermischt aber die thätigen mit den gelittenen Opfern, ganz nach dem tiefen Grundsatz der Grammatik, welche keinen ursprünglichen Unterschied macht zwischen Aktivum und Passivum. Wenn sich daher in der einen Sage das Kind für den Vater hingiebt, daß durch seines dessen Leben erneuert werde, so ist es ein andermal der Vater, der das Kind schlachtet, um sich sein Leben zu fristen und Güte wie Grausamkeit deuten hier auf denselben Grund hin.

Zu dem Opfer gehört nun ferner, daß der Unschuldige mit dem Schuldigen in Band stehe, welches diesem Einfluß auf jenen giebt. Darum ist der Mensch über Thiere und Pflanzen gewaltig, daß er sie opfere und durch sie lebe und darum bringt jedes Band zwischen Eltern und Kindern, Herrn und Dienern, Freund und Freunde, Mann und Frau nothwendig Opfer mit sich und Kraft dieses Bandes geschieht es, daß der Vater, wenn er stirbt, dem Sohn seine Habe und Glücksgüter überträgt. Die Liebe ist uns eingeboren, daß sie uns binde und an ihrem Band hängt die Welt fest.

Heilige legen die Hände auf den Schwachen, sterbende Eltern auf das Haupt ihrer Kinder, der Vater auf den verreisenden Sohn, daß sie ihnen ihre Heiligkeit und ihr Glück übertragen. Dieser Handsegen ist ein Opfer, eine Uebertragung und wie durch Händefalten Bünde geschlossen werden, liegt in ihrem Auslegen rettende, heilende und selts

gende Kraft. ² Der eine übertrug Glück und Sieg auf den andern, ³ und es folgte ihm in die Ferne als ein Begleiter, Schutzengel und unsichtbarer zuflüsternder Freund, denn die Freundschaft ist heimliches Gespräch und Begleitung (s. oben die Note, über Freund und Sprecher). Da der Ring das Zeichen von Umgebung, und geschlossenem Band ist, so wird in ihn die Stärke des Bandes gelegt; der Vater auf dem Todsbette theilt dem Sohn seinen Wunderring mit, die Mutter giebt ihn dem Abreisenden, der sterbende Liebhaber sendet ihn der Geliebten zurück. ⁴ Was beim Anfang des Bandes war, ist auch bei seinem Ende, und schon daraus folgt, daß die Bande des Bluts und die Blutbrüderschaft sich mit Blut lösen müssen.

Wir finden Menschen- und Blutopfer nicht bloß unter den rohen Wilden, sondern bei allen edlen Völkern in ihrem Alterthum. Wie nun diese beiden selbst von einander höchst verschieden sind, dürfen auch

² Vergl. was oben S. 177 von der Heilung durch Anrühren bemerkt worden. Die Grafen von Habsburg heilen Stammeln durch einen Kuß. Pyrrhus hatte Kraft die Milzsucht mit seiner Fußzehe zu heilen. Die Könige von Frankreich die Kröpfe durch Anrühren.

³ Man nannte dies im Norden: tilleggia einom hamingiu. Vergl. Bartholin antiq. 694.

⁴ Freunde, die von einander scheiden, tauschen Ringe, Messer oder Schwerter. Vergl. Bartholin antiq. 696 und diese haben mancherlei Wunderkraft.

ihre Gebräuche nicht nach gleichem Maas gemessen werden, und es liegt den blutigen Opfern, die der alte Deutsche brachte, nothwendig etwas anderes zu Grunde, als eitle Grausamkeit und Verwilderung: dunkles Gefühl dem zornigen und gnädigen Gott, der aller Dinge Gewalt hat, das höchste geben und bieten zu müssen, was er uns gab, das Leben oder worin es rinnt und zerrinnt, das Blut. ⁵ Der Flecken will abgewaschen und weißgebrennt, die heiße Sünde gesühnt und gefühlt seyn (daher auch Sünde und Sühne verwandt sind); die Weihende, heiligende Kraft liegt aber in der Zurückführung auf die ursprünglichen Elemente, darum reinigen und erfrischen Feuer, Wasser und Erde. Wie aber durch Lassen von wenigem Blut, ⁶ das ganze übrige gebessert und befreit und die Krankheit gehoben wird, so legt ein ganzes Volk seine Sünde auf einen einzelnen Auserkorenen und hüst durch dessen Tod ab; ja Gott entzündet die ganze Welt durch seinen Sohn, welcher der Welt Sünden trägt. Dieses Loos fällt meistens auf den Schwächeren, und für den Vater muß der

⁵ Moses III. 17, 5. Blut ist die Versöhnung fürs Leben. Im altfries. Gesetz: Mord soll man durch Mord kühlen. Vergl. blöd, einer dem das Blut ins Gesicht oder daraus tritt, der erröthet. Nibel. 976 er blüt, erröthet. gl. blas. 5b ar bluhit o s, exarsisti.

⁶ Dem Aderlassen als Arznei stehen zur Seite die Blutgeißelungen und heilige Vergießung des eigenen Bluts.

Sohn, für den Mann die Frau, für den Herrn der Diener, für den Sieger der Knecht das Leben lassen. Das Schicksal, welches Feindschaften ausbrechen läßt, fordert fallende Opfer und in die Gebliebenen theilen sich die Götter, ⁷ wonach das Tödten der kriegsgefangenen Feinde betrachtet werden muß, und wenn der Krieg schon in dem eddischen Tropus Blutbad heißt, so liegt der Sinn davon tiefer und erinnert an die entsündigenden Blutbäder opfernder Völker.

Ob die ältesten Opfer Blut- oder Pflanzenopfer gewesen, ist vielleicht darum schwerer auszumachen, weil beide in der anfänglichen Idee eins und dasselbe bedeutet zu haben scheinen. Das höchste wird geopfert, in welchem das Leben ruht, das ist Blut und Blüthe (altd. blūt und noch menstruatio, Blüthe, Blume, vgl. aufblühende Jungfrau), welche Worte an sich nahe zusammenkommen. Es ist dabei wohl zu erwägen, daß die alten Völker Bäume und Kräuter, mehr wie wir pflügen, für lebendig und lebensfähig hielten und der Saft, den sie von sich gaben, dem rothen Saft der Thiere näher stand, folglich die Pflanzenopfer eine wirkliche Verblutung der Natur heißen können. Das

⁷ Daher heißt der Tod eine Wahl und das Schlachtfeld Wahlstätte, (campus electionis) wo die Walkyrien, (die Wählenden, Riesenden) die Schlachtopfer in Empfang nehmen. Die caesi, Erschlagenen sind also wörtlich erkohrte (von Riesen) und bedeutend, aber umgekehrt wird das Volkfeld, wo die Königswahlen geschehen, Marsfeld (campus martis) genannt.

sich unter der Flamme färbende Blatt, die zitternd in Asche fallende, in Rauch und Luft zergehende Blume gleicht im Schmerz dem strömenden Blut des wimmernden Thieres. Daraus folgt aber auch, wie Pflanzensäfte in Krankheiten gebraucht werden, die heilende Eigenschaft des Blutes. Und die Mythen, daß aus gefallenem Blutstropfen Blumen und Bäume wachsen, wiederum aus den Bäumen Menschen werden, bestätigt sich und dieses alles desto stärker. Bei den Opfern scheint aber die Idee von Blut die uranfängliche und allein erklärende seyn zu müssen. *

* Die Sprache beweist das, sanguis, sang (isl. son) ist Blut, Sühne, sanctus das zum Opfer bestimmte, geweihte, womit sacer, wie sacrificare mit sanctificare eins. So ist das isl. blota, opfern augenscheinlich mit Blut verwandt. Allein da die Blutopfer bald selten wurden und abkamen, so verstand die Sprache früh diese Abstammung nicht mehr und unterschied spezifisch und genau, was zusammengehört hatte; nämlich der Norde schreibt blod oder bloth (sanguis) aber blota (opfern), der Deutsche Blut, Blut aber blozan, plozan (opfern) und gleichfalls unterscheiden die Angelsachsen und Gothen hier genau das t vom th (d.) dergestalt, daß blota nicht mehr bluten, sondern so viel als colere, Gott bedienen heißt. Merkwürdiger wäre es, den tief in unsere Sprache greifenden Stamm we, wei auseinanderzusetzen und seine wahrscheinliche Urbeziehung auf den Opferdienst zu zeigen (weihen, wigen, Weh, Waffe, vega, vigia, vig u. s. w.). Die Wörter: opfern, weihen, heiligen, heilen, segnen sind eins.

Das Opfer aber, d. h. die Sühnung und Heilung ist nur denkbar, wenn das auf den sündlichen oder kranken Theil übertragene und übergehende Blut selbst rein und unverdorben ist. Diese Reinheit und Frische ruht aber in der Kindheit, also wird für die Gesundmachung des ausfälligen Bluts das von Kindern und reinen Jungfrauen gefordert. Unbeflecktes Kinderblut löst in den Mythen jeglichen bösen Zauber⁹ und viele Völker opferten Kinder, wie in Mexiko Kinderblut unter das Opferbrod kam.

Was aus dem menschlichen Herzen entspringt, ist an sich und anfangs untadelhaft und recht, so auch die Idee der Opfer, Weihen und Heilungen; das Böse und Verworfenne spaltet sich von dem Guten ab und bekämpft seinen eigenen Grund. Aus dem göttlichen erfreuenden Gesang werden böse Zauberlieder, die Heilgaben der Natur gehen in Gift über und das Blut ist zugleich reinigend, lösend und belebend, aber auch besübelnd, bindend und tödtend.¹⁰ Bald werden todte Gebeine durch Blutbenetzung ins Leben erweckt, und Blut zur heiligen Weihe getrunken und Steine gesalbt, bald aber verpestet das Blut Häuser und Wohnungen und der Böse fordert es zur Verschreibung. Dem Herrn wird die Erstgeburt geopfert, aber der Teufel strebt ihr auch nach und läßt sie sich,

⁹ s. in der Fabel von Merlin und eine in den sieben weisen Meistern.

¹⁰ Mythen vom giftigen Drachen-, Bocks- und Dachsenblut.

wie den Erstbegegnenden verheissen. Aus dieser nothwendigen Mischung des guten und bösen Prinzips, die sich in allen Sagen ausspricht, folgt, daß die rechten Opfer in linke und böse ausschlugen, sobald die Völker selbst von dem Reinen abfielen und wir schauern vor dem Greuel und der Grausamkeit schrecklicher Menschenopfer. Desselben Mittels, das dem treuen Freund und Gemahel gebracht wird, will sich auch der gottlose Bösewicht bedienen, er hat nicht mehr an einem Kinde genug, sondern läßt viele sammeln und sein Blutdurst steigt immer mehr. Daher wir die Sparsamkeit an Blutopfern und die ungeheure Verschwendung derselben bei den verschiedenen Völkern wohl unterscheiden müssen.

Nach allem diesem wird es weder gewagt, noch unwürdig scheinen, daß wir in unserer Dichtung vom armen Heinrich eine uralte Opfersage zu erblicken glauben. In der Fabel von den zwei treuen Gesellen tritt sie weit mehr ins Dunkel zurück, es fließt bloß das Blut und der Sieche wird wie mit einer heilenden Salbe damit bestrichen. Hier hingegen wird das leibhafte Herz,²¹ der Sitz des Lebens und Kammer des Bluts wirklich gefordert, die reine Jungfrau voll starker Opferfreudigkeit legt sich ruhig hin, läßt

²¹ Wie man sich Blutstropfen mitgiebt, als Zeugniß und sie oft reden, so *Ringe*, aber Sterbende befehlen ihr Herz der Geliebten zu bringen. s. *Hervarars*. p. 38. und *Gottfr. von Straßb. Erzählung*.

sich binden und ihr Herz soll ihr lebendig ausgeschnitten werden. V. 229. 445. 1085. ff. An dem Erfolg zweifelt sie so wenig als der Arzt, der als ein alter Opferpriester mit dem geschärften Messer dasteht. Während alles bereitet und der Vollbringung nahe ist, wird das Opfer, wie sonst unterbrochen, Gott hat an dem reinen Willen sein Genügen und erläßt wie dem seinen liebsten Sohn opfernden Abraham die That. Das ist die spätere, mildere und menschlichen Gemüthe erwünschte Ansicht des Ausgangs.

Wenn dem Hagnu in dem eddischen Lied lebendig sein Herz ausgeschnitten wird, so zeigt das rührend und groß seine Standhaftigkeit, ist aber ganz im Gedanken der alten Opfer, sey es, daß Atli ihn als einen gefangenen Feind darbringen, oder für Gunnar, der nur die Rettung verschmäht, mitbüßen lassen will, als den Diener für den König. ¹² Die Vergleichung der mexikanischen Herzopfer liegt nahe, dieses wunderbare Volk steht in der Mitte zwischen den Opfern der Wilden und der andern Völker des Alterthums, indem es neben größerer Grausamkeit und Verderbniß auch sanfte und menschliche Sitten besaß. ¹³

¹² Priamos sehnt sich danach dem lebendigen Achilles das Herz mitten aus der Brust zu essen XXIV. 212. τὸν ἐγὼ μεσον ἤπαρ ἔχοιμι ἐσθήμεναι προσφύσα!

¹³ Die ausgeschnittenen Herzen dienten den mexik. Priestern zu Wahrsagungen und von den alten

Durch die Zerlegung und Erforschung ihrer Gründe werden Gedichte, gleich lebensvollen Gestalten durch die Anatomie grausam zerstört und aufgehoben. Dieses Eindringen in das innere Heiligthum, in so weit es Menschen vergönnt wird, bleibt ebenfalls menschlich und recht; die Poesie aber kleidet alles Herbe und Entsetzende in vollkommene Schönheit nach ihrer Milde und nach ihrem Mitleiden.

Normannen sagt Dudo de mor. Norm. lib. I.
perquirebatur fibra cordis. cf. Barthol. p.
663.